



1891 ausgez. durch die mit d. Allerh. Wahlspr. gez. gold. Med., Bes. d. Schubert-Med. in Silber d. Wiener Männergesangvereines.

Sonntag den 9. Februar 1908

Viertes Mitglieder-Konzert

Leitung: Herr Musikdirektor **Josef Zöhrer.**

Solist: Herr **Rich. Link**, Konzertsänger aus Graz.



Beginn des Konzertes um 5 Uhr nachmittags; Ende um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr abends.

Vortragsordnung:

I. Abteilung:

1. Richard Wagner: Eine Faust-Ouvertüre.
 2. a) C. Loewe: „Die Reigerbaize“, Ballade;
 - b) Fr. Liszt: „Es muß was Wunderbares sein“;
 - c) Alfr. Mello: „Ein Feiertag“;
 - d) Fr. Schubert: „Am Meer“;
- } für eine Baritonstimme.
Herr **Rich. Link.**
3. Fr. Schubert: Ballett-Musik aus „Rosamunde“.

II. Abteilung:

„TASSO“

Symphonische Dichtung von Franz Liszt.



Das fünfte Mitglieder-Konzert findet am 22. März statt.

Um einem vielfach ausgesprochenen Wunsche nachzukommen, stellt die Direktion der Philharmonischen Gesellschaft an die Damen die höfliche Bitte, im Konzertsale die Hüte abzulegen.

Anmeldungen zum Beitritte zur Philharm. Gesellschaft übernimmt aus Gefälligkeit Herr Otto Fischers Musikalienhandlung in der Tonhalle.

Zur gefälligen Beachtung. Im Interesse der Zuhörer und aus Rücksicht für die Ausübenden wird höflichst ersucht, das Betreten und Verlassen des Saales während der Dauer eines Musikstückes zu vermeiden.

Der Saal wird um $\frac{1}{2}$, 5 Uhr geöffnet.

An die P. T. Mitglieder! Man bittet, die Eintrittskarten mitzunehmen und selbe am Eingange den Billeteuren abzugeben, da ohne Karte kein Einlaß stattfindet.

Programme à 10 h, Wortlaut der Gesänge à 20 h, am Konzertabend an der Kassa.

Die Reigerbaize.

Ballade von Anastasius Grün.

Als Lenz die Erde wieder mit erstem Kuß umschloß,
Da ritt aus Brügges Toren ein bunter Jägertröß,
Viel schmucke Falkoniere sah man zu Rosse ziehn,
Und an des Gatten Seite die schöne Herzogin.*

Am Arm saß ihr ein Falke. Ob feinem weißen Gewand
Ward er bei Hofe scherzweis der Dominikaner genannt,
Ein schwarzes Käppchen bedeckt' ihn, er trug ein silbern Collar,
Darauf das Wörtlein: „Aufwärts!“ in Gold zu lesen war. —

Weit dehnt sich eine Heide, da grünt kein schattiger Baum,
Nur Dorngestrüppe wuchert zerstreut in ödem Raum;
Zur Linken liegt ein Weiher, des Reigervolkes Bad,
Dort wäshet es sein Gefieder, sich selber zum Verrat.

Jetzt rauscht es in den Wellen, es kreischt aus dem Schilf hervor,
Und rechts und links hinfliegen vertheuchte Reiger empor,
Vom Arm der Jäger steigen die mutigen Falken hinan.
Gleich Wünschen der Menschenfeele, so flogen sie himmelan.

Und jedes Jägers Auge will mit den Falken ziehn;
Wie die in Lüften schießen zur Rechten und Linken hin,
So sprengen flink da unten die Reiter kreuz und quer,
Es dröhnt die bebende Heide, Staub wirbelt darüber her.

Doch sieh, mit flatternder Mähne läuft dort ein lediges Roß,
Wie's schnaubt, wie scheu es blicket und sprengt durch den wirren Troß
Halt an, erfaßt den Zügel! wo sank der Reiter hin,
O Gott, dort liegt im Blute die edle Herzogin!

Es lehnt ihr bleiches Antlitz sanft in des Gatten Schoß,
So blaß wie Abendwolken, wenn späte Röte längst verfloß;
Ach, wie in roter Strömung die Lebensquelle flieht!
Wie reich die blut'ge Rose ihr aus dem Herzen blüht.

Ein Kinderpaar** an der Leiche, das weinenden Engeln glich,
Beugt zärtlich über die bleiche, entseelte Mutter sich,
So neigen zwei Rosenknospen, an einem Stamm erglüht,
Sich über die Mutterrose, die sturmentblättert verblüht.

Mit traurig gelenkten Köpfchen, im blutgetünchten Gras,
Als Tröster ihr zur Seite der Dominikaner saß;
Wollt ihr sein Sprüchlein wissen, sie selbst hat ihm's gelehrt,
„Aufwärts!“ so heißt's und glänzet in Goldschrift unverfehrt.

* Maria, Gemahlin des Kaisers Maximilian, Tochter Karls des Kühnen 1482.

** Philipp der Schöne und Margarete, welche letztere als Pate Karls V. während dessen Minderjährigkeit Statthalterin der Niederlande war (vergl. das Wiegenfest zu Gent).



Es muß ein Wunderbares sein.

(Von Redwiß.)

Es muß ein Wunderbares sein	Und Glück und Not
Ums Lieben zweier Seelen,	So miteinander tragen,
Sich schließen ganz einander ein,	Vom ersten Kuß bis in den Tod
Sich nie ein Wort verhehlen,	Sich nur von Liebe fagen.
Und Freud' und Leid	

Frühlingsnacht.

(Jof. von Eichendorff. — Mufik von Schumann.)

Überm Garten durch die Lüfte
Hört' ich Wandervogel ziehn,
Das bedeutet Frühlingsdüfte,
Unten fängt's schon an zu blühn.
Jauchzen möcht' ich, möchte weinen,
Ist mir's doch, als könnt's nicht sein!
Alte Wunder wieder scheinen
Mit dem Mondesglanz herein.
Und der Mond, die Sterne fagen's,
Und im Traume raukht's der Hain,
Und die Nachtigallen fhlagen's:
„Sie ist deine, sie ist dein!“

Am Meer.

(Heine.)

Das Meer erglänzte weit hinaus im letzten Abendſcheine,
Wir faßen am einsamen Fiſcherhauſe ſtumm und alleine.
Der Nebel ſtieg, das Waſſer ſchwoll,
Die Möwe flog hin und wieder,
Aus deinen Augen liebevoll
Fielen die Tränen nieder.
Ich ſah ſie fallen auf deine Hand und bin aufs Knie gefunken,
Ich hab' von deiner weißen Hand die Tränen fortgetrunken.
Seit jener Stunde verzehrt ſich mein Leib,
Die Seele ſtirbt vor Sehnen!
Mich hat das unglückfel'ge Weib
Vergiftet mit ihren Tränen.

